

Pressemitteilung des Berufsverbands der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ)
Sperrfrist: 08.10.2020, 10.00 Uhr

Kinder- und Jugendärzte entwickeln Strategien gegen Impfverweigerer bei COVID-19 und Masern

Die Folgen von COVID-19-Erkrankungen bei Kindern, die zunehmend bedeutende Rolle von Impfverweigerern und die prekäre Lage der Kinderkliniken: 3 Themen, die beim am Donnerstag in Köln beginnenden bundesweiten 48. Herbst-Seminar-Kongress der Kinder- und Jugendärzte (8.-10.10.) besonders im Fokus stehen.

„Nach allem, was wir bislang wissen, sind Kinder bzgl. COVID-19 zwar weniger empfänglich als Erwachsene, haben aber die gleiche Viruslast und sind genauso infektiös wie Erwachsene“ Dies erklärte **Prof. Dr. Klaus Michael Keller, wissenschaftlicher Leiter des 48. Herbst-Seminar-Kongresses des Berufsverbands der Kinder- und Jugendärzte** (BVKJ, am Donnerstag (8.10) zum Auftakt des Kongresses in Köln. In der Mehrzahl bestehen die Symptome bei Kindern aus Husten und Fieber, die zumeist leichtere Verläufe haben. Allerdings kommen häufiger gastrointestinale Symptome - etwa Durchfall - als bei Erwachsenen vor.

Eine Minderheit von schwerwiegend erkrankten Kindern muss jedoch laut Keller stets auch auf Intensivstationen behandelt werden. Speziell Säuglinge und Kleinkinder sind dann besonders gefährdet, wenn bei ihnen pulmonale (die Lunge betreffende) oder kardiologische (das Herz betreffende) Vorerkrankungen vorliegen. Entwarnung könne es auch bei den Kindern erst dann geben, wenn ein Impfstoff vorliege und ein Großteil der Kinder durchgeimpft ist.

Der **Kinder- und Jugendarzt und Impfexperte Dr. Martin Terhardt** wies beim Kölner Kongress allerdings darauf hin, dass es bundesweit 2 bis 5% notorische Impfgegner unter den Eltern und 14% Impfskeptiker gebe. Das werde auch bei den Impfungen gegen COVID-19 wohl nicht anders sein. Gemessen daran ist die Impfquote für die erste (97,2%) und zweite Masern-Impfung (93,2%) 2018 gut. Den Pädiater/innen scheint es insgesamt zu gelingen, zumindest einen Teil der impfskeptischen oder unentschlossenen 14% der Eltern zur Masern-Immunisierung zu überzeugen.

Gerade die impfskeptischen Eltern beanspruchten nach der Erfahrung von Terhardt jedoch besonders viel Zeit und Aufwand, um sie von der Notwendigkeit von (Masern)-Impfungen zu überzeugen. Um argumentativ Erfolg zu haben, müsse man bei impfskeptischen Eltern einen angemessenen Umgang mit Ängsten und Falschinformationen an den Tag legen. Das Argument etwa, wonach das Durchmachen von Krankheiten besser sei als das Impfen dagegen, können medizinisch gut widerlegt werden. Die Erkrankungszahlen der Masern in Deutschland schwankten seit 2003 zwischen 123 und 2465 Fällen pro Jahr auch mit einzelnen Todesfällen insbesondere als Folge der Masern-Enzephalitis.

Für schwerwiegende Erkrankungen ist es für Eltern aber immer schwieriger, eine geeignete Kinderklinik vor Ort zu finden. Nach Angaben von **Prof. Dr. Wolfgang Kölzen, Vizepräsident des BVKJ**, hätten inzwischen 40 % aller vor 25 Jahren zur Verfügung gestandenen Betten abgebaut werden müssen. Dies hat dazu geführt, dass in den vergangenen 25 Jahren rund 25 % der Kinderkliniken bzw. der Kinderabteilungen an Krankenhäusern geschlossen werden mussten.

Die derzeitige finanzielle Ausstattung reiche heute zudem bei weitem nicht aus, um die über eine Million stationär zu versorgenden Kindern pro Jahr medizinisch adäquat behandeln zu können. Die Versorgung kranker Kinder sei besonders zeit-, personal- und materialaufwändig. Das System der Fallpauschalen (DRG), mit dem die Leistungen in den Kinderkliniken pro Fall einheitlich vergütet werden, seien einen solchen zusätzlichen Aufwand jedoch in keiner Weise vor. Hinzu komme, dass heute immer mehr Kinder mit schwerwiegenden Krebs- oder Stoffwechselkrankheiten behandelt werden können, für die es zuvor keine Behandlungsmöglichkeit gegeben hatte.

Um dieser Misere entgegenzusteuern, forderte Kölzen in Köln „klare Leitplanken von der Politik“. Entweder durch eine Besserstellung der Pädiatrie innerhalb des Fallpauschalsystems, wobei dann die Kinderkliniken einen Zuschlag auf ihre Vergütung erhalten müssten. Oder mit einem Mix von neuen Grundpauschalen, mit denen die Kinderkliniken künftig „auskömmlich“ finanziert werden könnten.